

Jetzt ist die Zeit - für Frieden!

Ansprache des Friedensbeauftragten des Rates der EKD, Landesbischof Friedrich Kramer, an der Friedensdemonstration des DEKT am 10.06.2023, 14 Uhr

Stand: 06.06.2023

*Die Böses planen, haben Trug im Herzen;
aber die zum Frieden raten, haben Freude.
(Sprüche 12,20)*

Diese Ermutigung, liebe Freundinnen und Freunde des Friedens, lesen wir in den Sprüchen des Alten Testaments.

Doch die, die heute zum Frieden raten, haben gerade wenig Freude: Europaweit erleben wir, dass Menschen hart angegangen und lächerlich gemacht werden, die nicht auf militärische Lösungen vertrauen, sondern Verhandlungen fordern, weil sie die unzähligen Toten und die Zerstörungen nicht hinnehmen wollen.

Daher freue ich mich als Friedensbeauftragter des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland sehr, dass Sie alle heute hier sind! Dass Sie gemeinsam mit den Friedensinitiativen aus Nürnberg und der Region die Stimme erheben und an den Frieden gemahnen!

Das war schon immer eine wichtige und herausfordernde Aufgabe. Intensive Friedensgebete und gewaltfreie Demonstrationen für gerechten Frieden können die Welt zum Guten verändern. Das kann ich persönlich bezeugen, denn das habe ich 1989 in der friedlichen Revolution in der DDR hautnah miterlebt. Und das belegen noch viele andere Beispiele in der Geschichte, in Indien, in Finnland oder auf den Philippinen.

Heute, angesichts des russischen Angriffs auf die Ukraine, ist unser Ruf nach Frieden und Gerechtigkeit wieder besonders wichtig – aber auch besonders schwierig.

Der Krieg ist uns in Europa so nahegekommen, wie seit den 80er-Jahren nicht mehr: Nur etwa 1000 km von meinem Büro in Magdeburg entfernt, fallen Bomben auf ukrainische Städte und Dörfer. Offenbar weil die Menschen sich dort auf den Weg in Richtung Demokratie gemacht haben und sich mehr und mehr am Westen orientieren, führt die russische Regierung einen brutalen, völkerrechtswidrigen Krieg gegen sie – wie vorher schon in Tschetschenien, Georgien und auf der Krim. Immer mehr erweist diese Regierung sich als ein autoritäres Regime mit Großreich-Phantasien, das nicht nur die ukrainischen, sondern auch die eigenen Soldaten und Soldatinnen opfert und menschenverachtende Kriegsverbrechen zulässt.

Das ist klar zu verurteilen und macht Angst – den Menschen in der Ukraine, aber auch in ihren Nachbarländern und bei uns. Die Ukraine hat beschlossen, sich zivil und militärisch zu wehren und ruft weltweit nach Unterstützung. Das ist ihr gutes Recht. Und ich kann nachvollziehen, dass viele in ihrer Verzweiflung nach Waffen rufen, damit Russland nicht das Recht des Stärkeren gegen geltendes Völkerrecht durchsetzen kann. Diese Rufe sind auch aus der Evangelischen Kirche in Deutschland zu hören und scheinen der Mehrheit einzuleuchten. ‚Freiheit geht über den Frieden‘, sagen sie. Ohne Freiheit gebe es keinen gerechten Frieden und alle, die das anders sähen, seien naiv oder hätten es sich zu bequem auf ihrem Sofa eingerichtet. Doch wieviele Todesopfer, Traumatisierungen und zerstörte Familien ist diese Freiheit wert?

Völlig einig sind wir uns hingegen darin, dass Waffen letztlich keinen Frieden schaffen. Denn auch diejenigen in der EKD, die Waffenlieferungen befürworten, wissen, dass man darüber hinaus Bedingungen schaffen muss, die der Ukraine und Russland zukünftig einen gerechten Friedensschluss ermöglichen.

Deshalb rufen wir heute – passend zum Motto des Evangelischen Kirchentags: **„Jetzt ist die Zeit – für Frieden!“**

Unser Aufruf macht klar, dass wir damit mindestens diese 5 Forderungen verbinden:

1. „Jetzt ist die Zeit für Waffenstillstand und Friedensverhandlungen!“

Diese Forderung bezieht sich auf alle gewaltsamen Konflikte, ob im Sudan, im Jemen, in Syrien oder in der Ukraine. Und sie richtet sich zu allererst an die Aggressoren, die ihre politischen Ziele mit Gewalt durchsetzen wollen. Wir bitten sie inständig, die Waffen niederzulegen. Denn auch sie können den Irrsinn des Krieges letztlich nicht kontrollieren und bringen Tod, Verwüstung und Schmach auch über ihr eigenes Volk, treiben es zu großen Teilen ins Exil.

Den Angegriffenen, denen Unfreiheit droht, können wir nicht vorschreiben, sich gewaltfrei zur Wehr zu setzen. Aber die vielen erfolgreichen Mittel zivilen Widerstands, die sie – gerade auch in der Ukraine – anwenden, sollten wir nicht geringschätzen. Wir müssen sie wahrnehmen, ihnen den größten Respekt zollen und von ihnen lernen.

Wenn wir Verhandlungen fordern, dann meinen wir damit keinen Diktatfrieden. Der schafft keinen nachhaltigen Frieden, das wissen wir aus unserer eigenen Geschichte. Verhandeln heißt natürlich immer, dass beide Seiten ihre Interessen und Bedenken auf den Tisch legen und einen Kompromiss suchen müssen. Aber da sind verschiedene Szenarien denkbar. Und immerhin sind jetzt mit der Initiative des Papsts und vielleicht auch derjenigen Chinas ernstzunehmende Vermittler im Gespräch. Ich hoffe, dass sie so klug und findig sind, Angebote zu ersinnen, die Russlands Sicherheitsbedenken ausräumen und zugleich die territoriale Souveränität der Ukraine bewahren.

Übrigens nimmt auch der Umgang mit den Flüchtenden an den Außengrenzen der EU immer mehr Züge eines hochgerüsteten Abwehrkampfes an.

Wir fordern die Mächtigen der Welt dazu auf, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um das hunderttausendfache Sterben in Kriegen und an den Außengrenzen Europas endlich zu stoppen. „Nicht die Waffen werden am Ende Frieden bringen, sondern (...) die Fähigkeit zu guten Gesprächen, zu guter Kommunikation.“ Das sagt mein katholischer Bruder, Kardinal Reinhard Marx, und dem schließe ich mich an.

2. „Jetzt ist die Zeit, die Rüstungsspirale und atomare Bedrohung zu stoppen!“

Es wäre wichtig gewesen, den G7-Gipfel zu nutzen, um neue nukleare Abrüstungsverhandlungen anzustoßen. Das zeigen die russischen Pläne für die Stationierung von Atomwaffen in Belarus. Das zeigen aber auch die Planspiele amerikanischer Regierungsberater wie John Bolton oder Elbridge

Colby. Seit Jahren fordern sie eine nukleare Nachrüstung, damit begrenzte Atomkriege möglich werden.ⁱ

Stattdessen haben die Regierungschefs auf dem G7-Gipfel beschlossen, Kampfjets an die Ukraine zu liefern. Das erhöht die Gefahr einer weiteren Eskalation bis hin zum Einsatz atomarer Waffen durch Russland. Keinesfalls wird das den Ausstieg Russlands aus den Abrüstungsverträgen verhindern, was dringend geboten wäre.

Wo Waffen in großen Mengen vorhanden sind, wächst die Wahrscheinlichkeit, dass sie eingesetzt werden. Das gilt genauso für den privaten wie für den öffentlichen Bereich, wie wir an den unzähligen shootings in den USA und den jüngsten Unruhen in Serbien sehen können.

Wir appellieren an unsere Politikerinnen und Politiker, dass sie sich mit aller Macht für die Wiederaufnahme von Abrüstungsverhandlungen einsetzen und Deutschland endlich auch den Atomwaffenverbotsvertrag unterzeichnet.

3. „Jetzt ist die Zeit für Krisenprävention und zivile Konfliktbearbeitung!“

„Wenn du den Frieden willst, bereite den Frieden vor“ – Frieden ist nie ganz da, er ist immer ein Prozess, ein mehr oder weniger. Nur wenn wir alle in Zivilgesellschaft und Politik beständig am Frieden arbeiten, kann er werden. Dazu brauchen wir Friedensdienste mit qualifizierten Fachkräften, die in gewaltfreies Reden und Handeln einüben können, in Methoden der zivilen Konflikttransformation und der sozialen Verteidigung.

Gerade habe ich die Fraueninitiative für Frieden im Donbass kennengelernt, die mich tief beeindruckt. Hier sprechen Frauen über die Konfliktlinien hinweg seit 2016 regelmäßig miteinander, teilen ihre Erfahrungen und ihre Sicht auf den Krieg. Sie stammen aus der Ukraine, aus Russland, Deutschland und der Schweiz. Obwohl es unendlich schwer ist und das Projekt nach dem 24. Februar fast zu scheitern drohte, stellen sie sich nach wie vor den Berichten und Fragen der anderen. Sie sagen: „Wir sind vereint von dem Wunsch zu handeln, zu reflektieren, uns gegenseitig zu stärken, zu unterstützen und miteinander empathisch zu sein. Wir haben keine gemeinsame pazifistische Haltung. Aber wir glauben daran, dass wir mit unseren Erfahrungen und unserem Wissen zu einem zukünftigen, nachhaltigen Frieden beitragen können.“

Solche Projekte bewahren und schaffen Friedensmomente, die einen umfassenden Frieden vorbereiten. Doch sie sind immer auch finanziell gefährdet. Daher fordern wir, dass die zivile, gewaltfreie Konfliktbearbeitung als ernsthafte Alternative zu militärischen Maßnahmen mindestens so stark finanziert wird wie diese.

4. „Jetzt ist die Zeit, Sicherheit neu zu denken!“

Wir sind keineswegs naiv und wissen alle, dass es das Böse in der Welt gibt; dass Situationen eintreten, in denen Menschen oder ein ganzes Land vor einem Aggressor geschützt werden müssen.

Aber es ist ein Irrglaube, dass in diesen Fällen ein hochgerüsteter Abwehrkampf die Rettung bringt. Im Gegenteil: Der läuft immer Gefahr zu eskalieren. Krieg ist eine Bestie, die keiner kontrollieren kann. Das geben auch re-

nommierte Militärexperten zu. Wir haben viele Beispiele vor Augen, in denen der Einsatz von Gewalt als Nothilfe gescheitert ist – zuletzt in Afghanistan und Mali. Naiv war auf jeden Fall unser Glaube, diese Länder mit militärischen Mitteln „befrieden“ zu können.

Deshalb sollte die Politik Konzepte wie das von „Sicherheit neu denken“ aufnehmen und weiterentwickeln. Es stellt die Friedenslogik ins Zentrum und propagiert die Idee einer Weltpolizei, die solche Situationen befrieden kann. In diese Richtung müssen wir weiterdenken, Phantasie entwickeln und Geld investieren. Solange wir nicht jede mögliche Anstrengung unternommen haben, gemeinsame Sicherheitskonzepte für ein friedliches Miteinander zu entwickeln, haben wir keine ethische Berechtigung, über andere Schritte nachzudenken.

5. „Jetzt ist die Zeit, unser Klima und unsere Umwelt zu schützen!“

Jeder Krieg zerstört massiv die Umwelt. Er hinterlässt verseuchte Böden, Meere und Flüsse. Verbrannte Wälder und verminte Landschaften sind von den Menschen lange nicht mehr nutzbar. Es braucht viele Jahrzehnte, wenn nicht Jahrhunderte, um diese Schäden zu heilen. Und wenn davon ein Land wie die Ukraine betroffen ist – eine Kornkammer Mitteleuropas – dann droht auch Menschen im globalen Süden Not und Hunger.

Damit sind wir wieder beim Ausgangsthema unserer Demonstration: Frieden und Klimagerechtigkeit hängen unmittelbar zusammen.

Denn auch für die Menschen des globalen Südens haben wir eine Verantwortung, auch sie müssen wir vor Elend und Not schützen. Zumal, weil wir

durch unseren jahrzehntelangen massiven Rohstoff-Verbrauch und CO²-Ausstoß ihre Lebensgrundlage stark gefährdet haben. Wenn wir aber jetzt wegen des Ukrainekriegs in eine Kriegswirtschaft übergehen und alle Mittel in Waffen und Aufrüstung stecken, dann bleibt für die dringlichen Entwicklungs- und Umweltprojekte im globalen Süden zu wenig Geld übrig. Dann riskieren wir massive soziale Konflikte, dort und bei uns, weil sich die Fluchtursachen einmal mehr verschärfen.

All diese Forderungen rufen wir den Handlungsmächtigen zu und hoffen, dass sie unsere Stimme hören. Was aber können wir selbst als Christinnen und Christen tun?

- Wir leisten humanitäre Hilfe – die echte Nothilfe, unterstützen die Geflüchteten aus allen Krisengebieten der Welt und setzen uns für ihre Gleichbehandlung ein; ebenso für alle Kriegsdienstverweigerer und Deserteure, auch aus Russland, Belarus und der Ukraine.
- Wir beten regelmäßig und intensiv um Frieden, auch gemeinsam mit den Geflüchteten. Es gilt, ihr Leiden, ihre Ängste und Bedürfnisse wahrzunehmen und ihnen Raum und Stimme zu geben, aber auch Verhärtungen oder allzu nationalistischen Tönen entgegenzuwirken.
- Wir widerstehen dem schematischen Freund-Feind-Denken, erhalten Gesprächsfäden zu russischen Menschen und öffnen Räume des Dialogs und der Verständigung. Und üben uns selbst in gewaltlosem Reden und Tun.

- Wir entlarven selektive Wahrheiten, Fake News und Hate speech zwischen den Menschen und in den Medien.

Lasst uns das alles tun! Lasst uns – um es mit Dietrich Bonhoeffer zu sagen – „... beten und das Gerechte tun und auf Gottes Zeit warten“. Sie wird eine Zeit der Freude sein und sie wird kommen, daran glauben wir fest und darauf freuen wir uns!

1.736 Wörter = 15 Min

i <https://www1.wdr.de/daserste/monitor/videos/video-hochrueten-um-jeden-preis-die-neuen-nuklearen-plaene-der-usa-100.html>